

Challenge der Steinmüller Engineering GmbH

Wir schreiben „e i n e“ Geschichte

zu unseren Erfahrungen im Home Office in COVID-19-Zeiten

Es war einmal (m)eine abgeschlossene Haustür, an einem Mittwoch so gegen 12:30 Uhr. Es war die zweite Woche, in der ich im 100%-igen Home Office gearbeitet habe, als es an der Tür schellte. In meinem Vier – Personen Haushalt (!!)... fühlte sich niemand dazu veranlasst die Tür zu öffnen, was mich dann dazu bewegt hat, schnell aufzuspringen, zur Haustür zu sprinten (so richtig schnell) und mit Schwung die Haustür aufzureißen, in der Hoffnung, wer auch immer geschellt hat ... steht noch da. Irrtum Ich bin, so richtig mit Schwung, gegen die Tür geprallt und habe mir eine leichte Beule zugezogen Die Haustür war zu diesem Zeitpunkt schon seit Tagen (wir haben es rekonstruiert) nicht mehr aufgeschlossen worden. Denn immer wenn wir „raus“ sind haben wir die Terrassen- oder die Kellertür benutzt (!!) Meine Morgen-Routine habe ich seit dem geändert, ich schließe nun als erstes die Haustür auf.

Wenn man alleinstehend lebt, ist es nicht so schwierig seine Ruhe im Homeoffice zu haben. Man muss eher schauen, dass man auch seine Pausen macht und mal rauskommt. Erst hier spüre ich die Auswirkung der Pandemie: Kontaktverbot. Ein Begriff, der so einschränkend klingt: Alle Kontakte sind verboten. Aber ist dem überhaupt so? Man kann sich mit Maske und Abstand auch weiterhin sehen. Oder man benutzt die verschiedenen Videotelefon Apps um sich auch mal ohne Maske sehen zu können. So war das gemeinsame Osterfrühstück in der Familie möglich, obwohl alle Beteiligten zuhause geblieben sind. Es freut mich besonders, dass man gerade jetzt mit Freunden und Bekannten, mit denen man sich wegen des Alltags lang nicht mehr unterhalten hat, wieder in Kontakt tritt um sich über die ungewöhnliche Situation auszutauschen oder das Beste aus dieser zu machen. Und ob mit Maske, auf Abstand, über Videotelefonie oder mittels Postkarten, mit

anderen Menschen in Kontakt zu treten ist und bleibt zum Glück nicht verboten, auch nicht durch das Kontaktverbot.

Als Single war es schwierig sich in die neue Situation, auch gerade im Homeoffice einzufinden. Im heimischen Arbeitszimmer, fernab von persönlichen Kontakten, wirkte es anfangs wie eine Einzelzelle. Aber nach und nach konnte man sich zurecht finden und so war zumindest ein Arbeiten möglich, auch wenn man es so vorher nicht kannte. Privat allerdings sind das Kontaktverbot und das Einhalten Regelungen schwieriger: das Einkaufen für die Eltern und die Tante als Risikogruppe und das Aufeinanderhängen in einem Drei-Parteien-Haus, zwar durch separate Wohnungen getrennt, aber man läuft sich doch nun öfter über den Weg, was auch vermehrt zu unbegründeten Konflikten mit dem eigenen Bruder führen kann. Die privaten Kontakte mit Anderen, die einem im Leben doch so wichtig sind, fehlen, gerade wenn man eigentlich in der Freizeit immer unterwegs ist. Eine Rückkehr zur Normalität ist leider noch nicht absehbar. Das Einzige, was ich aus der Situation mitnehmen werde ist, die Kontakte mit Kollegen und Bekannten nach der Pandemie mehr wertzuschätzen. Denn alles was mal selbstverständlich war, wurde innerhalb weniger Wochen zu einem Luxus und dieser Luxus ist der Einzige, den sich jeder gönnen sollte, sobald wir wieder dürfen. Ich freue mich schon jetzt auf die Treffen mit Freunden, die dann vielleicht von den Umständen nicht so sind wie vorher, aber dafür vielleicht intensiver.

Die Still ist laut. Man sitzt im Büro in der ersten Etage des Hauptgebäudes und hört..... nichts! Keine Telefone klingeln, keine Kollegen unterhalten sich in den Nachbarbüros, kein Rattern des Druckers, keine Eingangstür knackt, keine Schritte auf dem Flur. Oder doch?: Die Eingangstür fällt überlaut ins Schloss, Schritte auf dem Flur: Unerwarteter Besuch? Nein, nur der eine Kollege auf seinem Weg zum Raucherplatz. Man kann sich wieder in Ruhe der sprunghaft gestiegenen Zahl von E-Mails widmen oder man stülpt sich wieder das Headset über die Ohren, um am nächsten online-Meeting teilzunehmen. Wenigstens beginnt es – wie die meisten – pünktlich. Also: kein Nachteil ohne Vorteil!

„Corona-Blues“? - auf keinen Fall !!

Trotz der besonderen Zeit mit deutlichen Einschränkungen unseres bisherigen Lebens, lassen wir uns die Stimmung nicht vermiesen. Wir sind eher froh, dass wir die Herausforderungen bisher rund um Beruf und Familie, wenn auch sicherlich nicht immer leicht, bewältigen und organisieren können.

Auch wenn die persönlichen Kontakte oftmals in den letzten Wochen gefehlt haben, so waren wir doch über sämtliche Kanäle, die man heute geboten bekommt, miteinander verbunden. Ob auf ein Glas Wein oder ein Bierchen „online“, Hauptsache verbunden. Ein kleiner Spaziergang an der Haustür der lieben Freunde und Bekannten vorbei, ein fröhliches Lächeln, ein kurzer Plausch, schon steigt die Stimmung.

Als gebürtige „Kölsche“ trägt man das Motto „Et kütt wie et kütt“ immer bei sich. Und wenn sich doch einmal eine Talsohle ankündigt gilt: „et hätt noch immer jot jejange...“

Als ehemaliger Außendienstmitarbeiter ist es für mich nichts Unbekanntes, allein und isoliert zu sein, und es macht mir nichts aus. Aber ein Familienleben in dieser Intensität kannte ich bis dahin nicht. Am Anfang war ich unsicher und wusste nicht, was mich erwartet. Jetzt nach dieser Zeit möchte ich es nicht mehr missen.

Natürlich ist es nicht einfach, Familie, Haushalt und Arbeit gleichzeitig zu bewältigen, aber nach einer kurzen Gewöhnungszeit war es kein Problem mehr.

Trotzdem vermisse ich regelmäßig die Zeit mit meinen lieben Kolleginnen und Kollegen und die gemeinsamen Gespräche. Und dann suche ich nach einer Ausrede, um nach Gummersbach zu fahren und den einen oder anderen Kollegen zu treffen. Sicher, man kann heutzutage alles online erledigen, aber für mich ist und bleibt der zwischenmenschliche Aspekt das Wichtigste.

Auch wenn es mir in den ersten Wochen so vorkam, als spielte mein Leben plötzlich in einem Science Fiction Film der Zukunft, gewöhnt sich der Mensch doch relativ schnell an eine neue Situation. Leben ist Veränderung, heißt es doch immer. Und nach dieser Gewöhnung entdeckte ich plötzlich neben all den Einschränkungen auch viele neue Möglichkeiten:

Man darf seine Freunde nicht mehr treffen? Dafür haben wir plötzlich unsere Nachbarn viel besser kennen gelernt.

Man darf nicht mehr mit den Kindern auf den Spielplatz? Auch im Garten und der näheren Umgebung finden sich immer wieder neue spannende Spiele.

Es gibt keine Veranstaltungen mehr? Dafür habe ich ein tolles Online-Konzert mit Danksagung an all die Helfer in der Krise erlebt.

Kein Sportverein mehr? Im Wald spazieren gehen oder einfach zu Hause mal ein Online-Fitness-Studio ausprobieren sind gute Alternativen, auch wenn ich mich auf Sport mit anderen Leuten schon jetzt freue!

Weniger Verkehr auf der Straße und in der Luft? Das könnte immer so sein...

Und ich bin dankbar, dass wir im internationalen Vergleich in Deutschland (bisher) mit einem „blauen Auge davon gekommen sind“. Auch wenn natürlich jeder Todesfall einen schlimmen Verlust für die ihm nahe stehenden Menschen bedeutet.

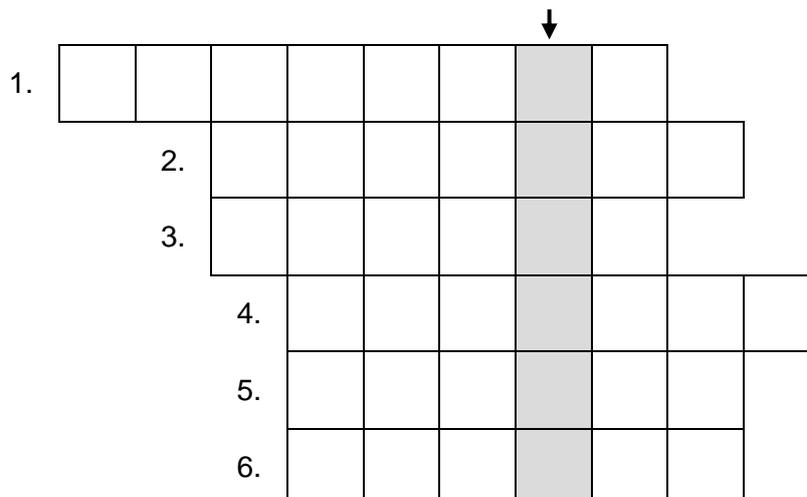
Und das Beste: Viele Menschen haben endlich mal inne gehalten und sind sich bewusst geworden, was wirklich zählt im Leben: Gesundheit, Freunde und Familie und die kleinen Glücksmomente im Alltag.

Rätsel

Gesucht ist jeweils der erste Vorname des Autors des Original-Gedichts.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so einsam bin;
Das Virus, das tut sich verbreiten,
Deswegen bleib ich jetzt drin.
2. Und der Haifisch, trägt 'ne Maske
Und die trägt er im Gesicht
Denn die Nähe, bringt den Husten,
Und das Virus sieht man nicht.
3. Jepsen lässt am laufenden Band
Gerüchte flattern durch die Lüfte;
Theorien aus der Hüfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
4. Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland,
Ein Virus auf seiner Birne sich fand,
Und kam die goldene Herbsteszeit
Die zweite Welle machte sich breit.
5. Herr: Es ist Zeit. Der Lock-down war sehr groß.
Bring den Bürobetrieb wieder auf Touren
Und auf den Fluren lass den Flurfunk los.
6. Hat der alte Covid-19
Sich dann endlich wegbegeben,
wollen wir die guten Seiten
mitnehm' in das neue Leben.

Lösungswort



Zurückblickend auf die letzten drei Monate habe ich viele Veränderungen in meinem Umfeld wahrgenommen. Besonders interessant finde ich es jedoch, wenn ich mir manchmal abends auf dem Sofa die Frage stelle, was Corona an mir selbst verändert hat?

Ende Februar habe ich noch schmunzeln müssen, als mir die ersten Freunde zur Begrüßung den Ellenbogen angeboten haben, mittlerweile finde ich es schon befremdlich, wenn sich in einem Film zwei Leute zur Begrüßung die Hand geben. Wenn ich heute aus der Tür gehe, kontrolliere ich nicht mehr zu allererst, ob ich Schlüssel, Handy und Portemonnaie dabei habe, sondern ob auch der Mundschutz eingepackt ist.

Insgesamt muss ich jedoch sagen, dass ich mich mit der Zeit auf eine gewisse Art und Weise mit dem Corona-Virus arrangiert habe und das Virus nicht mehr als große Belastung wahrnehme. Ich denke es gibt wie bei allen anderen Situationen auch immer die positiven Seiten, die ich gerne in Erinnerung behalten werde. So konnte ich in den letzten Wochen (sehr) viel Zeit mit meiner Kernfamilie verbringen und an allen oftmals nur kleinen - aber eben das tägliche Leben ausmachenden - „Problemchen“ teilhaben. Eine Erfahrung, die ich in dieser Intensität ohne Corona wohl nie gemacht hätte.

Ich denke, dass jeder einige dieser kleinen „Problemchen“ aus dem „Familienalltag“ erlebt hat und hoffe, dass wir diese möglichst bald wieder in gewohnter Atmosphäre (vor der Kaffeemaschine) besprechen können.

Tja, Corona. Was macht Corona aus? Mundschutz, Desinfektionsmittel, anfangs Toilettenpapierknappheit, für meine Eltern einkaufen gehen, Schutzhandschuhe, pro Person ein Einkaufswagen, längere Schlangen in den Geschäfte, 1,5 m Abstand, Homeoffice, Team blau, Team rot ...

An all das denke ich bei Corona. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben von zu Hause aus gearbeitet und musste mich zurecht finden. Ging aber schnell. Meine Töchter (17 Jahre) waren irgendwie immer zu Hause und es wurde schwer. Noch nie habe ich meine Töchter so oft sagen hören: „Ich kann gerade nicht, ich muss was für die Schule machen!“ Und immer ausgerechnet dann, wenn ich sie um einen kleinen Gefallen im Haushalt gebeten habe. Ist schon seltsam was Corona mit 17-jährigen macht... ;-)

Ansonsten muss Corona bald aufhören, da ich in dieser verrückten Zeit viele neue Kochrezepte ausprobiert habe und im HO der Kühlschrank einfach zu nah an mir dran war, natürlich mit leckeren Sachen gefüllt! Bin froh wenn ich wieder im GM-Office bin und der Kühlschrank zwar nicht weit weg ist aber nicht mit Sachen voll steht, die ich mag. Kehre hoffentlich nicht als Coronakugel zurück ! Freue mich auf **alle** Kollegen wieder.

Kurz vor einer Telko mit meinen Kollegen ruft bei mir meine Mutter an und da sie ja auch schon in der späteren Jugend ist, gehe ich natürlich ran. „Hallo mein Junge, hier ist Mama. „Hallo Mama, ist etwas wichtiges? Kann ich dich gleich zurückrufen?“ „Wieso, du bist doch jetzt dran?“ „Mama, ich habe gleich eine Telefonkonferenz mit meinen Kollegen aus Gummersbach.“ „Wie, alle am Telefon bei dir zuhause?“

„Mama ich erkläre dir das nachher. Ich ruf dich danach an. Ist denn etwas wichtiges?“

„Ja, sag denen, dass deine Mutter am Telefon ist, das ist wichtiger!“

Das zu Prioritäten auch in der Corona-Phase